

Das Schöpfungsportal des Freiburger Münsters

Die Verwendung älterer Skulpturen und deren Folgen

Stefan King

Der ausgedehnte Chor des Freiburger Münsters besitzt einen Umgang mit Kapellenkranz. Auf Nord- und Südseite führen Außenzugänge direkt in den Chorumgang, denen jeweils ein Raum des Kapellenkranzes als Eingangshalle dient. Seitlich des Nordportals berichtet eine in gotischen Minuskeln eingehauene Inschrift von der Grundsteinlegung im Jahr 1354. Die beiden Chorportale sind Teil dieser ersten Bauphase, bei der die Umfassungswände nur bis zu einer Höhe zwischen 6 und 7 m gediehen waren, als die Arbeiten ins Stocken gerieten. Erst um 1470 wurden die Bauarbeiten wieder verstärkt in Angriff genommen, die sich noch weit ins 16. Jahrhundert zogen.¹ Die Zäsur zwischen den beiden Bauphasen ist anhand von Architekturformen, Steinmaterial, Oberflächenbearbeitung und Steinmetzzeichen deutlich nachvollziehbar und verläuft im Bereich der Portale etwa auf Höhe ihrer Bogenscheitel.

Auf der Südseite liegt das Marienportal. Sein Tympanon zeigt den Tod Mariens und ihre Krönung zur Himmelskönigin. Die Bildhauerarbeiten können nach Stil und Komposition der Bauzeit um 1354 zugerechnet werden. Flankiert wird das Portal von zwei hochliegenden Standplätzen, wovon sich zumindest Konsole und Baldachin der linken Seite durch ihre Einbindung in den Werksteinverband als bauzeitlich zu erkennen geben.² Auf der Nordseite des Chors öffnet sich das weitaus prächtiger gestaltete Schöpfungsportal³ mit einer figurenreichen Darstellung der Schöpfungsgeschichte in Archivolte und Tympanon (Abb. 1). Überdies besitzt es noch ein zweites skulptiertes Tympanon, das zum Innenraum gerichtet ist.⁴ Unterhalb der Tympana überlagern sich Maßwerke unterschiedlicher Form. Dieselbe Profilabwicklung sowie ein übereinstimmendes Steinmetzzeichen machen deutlich, dass die beiden Portale zur gleichen Zeit hergestellt worden sind.

Während sonst die Südseite des Münsters stets eine bevorzugte Behandlung erfahren hat, ist bei den Chorportalen das Verhältnis umgekehrt. Möglicherweise ist der Grund in der unmittelbaren Umgebung zu suchen, denn früher war das Münster nicht von einem Platz umgeben, sondern ein Kirchhof zog sich rund herum. Beinhauskapelle, Totenleuchte und weitere seiner Einrichtungen lagen vor dem Nordportal, was zu dessen Aufwertung geführt haben könnte.⁵ Eine andere Erklärung könnte mit den Kapellenstiftungen zu tun haben. Obwohl erst zwei Jahrhunderte später vollendet, darf angenommen werden, dass zumindest die institutionellen Stifter der Chorkapellen schon von Baubeginn an bestimmt waren. Für Kaiserkapellen, Universitätskapelle und Kapellen angesehener Familien der Stadt hätte der kürzeste Weg von Rathaus und Alter Universität durch das Nordportal geführt.

Die Bildfolge der Schöpfungsgeschichte beginnt mit dem Sturz Luzifers in der Spitze des Tympanons.⁶ Die Ereignisse der Schöpfungstage werden als fortlaufende Szenenfolge in der Archivolte wiedergegeben, von oben nach unten in unregelmäßigem Seitenwechsel – je nachdem, wie man die Bücher Genesis 1 und 2 ff. im Alten Testament miteinander verknüpfen will – bis zum Verlöbnis von Adam und Eva unten rechts. Dort erscheinen die Figuren etwas gedrängt, da die Archivolte in den hier aufsteigenden Strebebeylern einläuft. Die Fortsetzung findet sich im unteren Tympanonfeld mit Sündenfall, Vertreibung aus dem Paradies und Mühsal des irdischen Daseins. Die Erlösung ist auf dem nach innen gerichteten Tym-

1 Flum 2001; zuletzt Brehm 2013.

2 Zu den dort aufgestellten Figuren siehe Schlink 1997.

3 Ausführliche Darstellung der Befunde zum Schöpfungsportal einschließlich des konstruktiven Aufbaus in King 2008; am Zustandekommen der Untersuchungsergebnisse haben folgende Personen dankenswerten Anteil: Die Restauratoren J. Quatmann, Freiburg, und L. Kürten, Stegen, wiesen auf Befunde hin und trugen zu deren Interpretation bei; Dipl.-Geol. A. Hirsch fertigte eine Kartierung des verwendeten Steinmaterials an; in einer Diskussionsrunde mit D. Zimdars und B. Laule, Denkmalpflege Freiburg, sowie H. Wischermann, Kunstgeschichtliches Institut der Universität Freiburg, wurden die Ergebnisse kritisch hinterfragt.

4 Zwei in der Sakristei eingebaute Figurenreliefs werden von Pinkus 2006 mit dem südlichen Chorportal in Verbindung gebracht und eine anfängliche Planung mit ebenfalls zwei Tympana postuliert. Eine nachträgliche Veränderung kann anhand der Befundlage ausgeschlossen werden.

5 Quatmann 2006.

6 Naumann 1963; Bachmann 2012.

Das Bildprogramm des Portals und stilistische Einordnung



Abb. 1: Das Schöpfungsportal des Freiburger Münsters zeichnet sich durch ein reiches Bildprogramm aus und bietet mit einem zweischaligen Aufbau und sich überlagernden Maßwerken eine eigenwillige Entwurfslösung.

panon mit der Passion Christi dargestellt, die mit der nächtlichen Wache am Ölberg im unteren Bildstreifen links beginnt und mit der Kreuzigung im oberen Feld endet.

Innerhalb der Bildszenen in der Archivolte lassen sich deutlich zwei Bildhauerstile und Kompositionsweisen unterscheiden. Bei den oberen Szenen ist Gottvater jeweils als Einzelfigur mit sinnbildlichem Beiwerk wiedergegeben (Abb. 3 und 4). Die Figuren sind sorgfältig aus dem Stein gehauen, zeigen scharf geschnittene Gesichtszüge, tief gefurchte Haarsträhnen, knappe Bärte und kommen den Proportionen des menschlichen Körpers recht nah. In der statischen Auffassung und der etwas starren Körperhaltung wird der harte Stein als Werkstoff spürbar. Insofern besitzen sie Merkmale der oberrheinischen Kunst des späten 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts, die von den Bauhütten Straßburgs und Freiburgs geprägt wurde. Die frühdatierten Archivoltenskulpturen müssten folglich um mindestens ein halbes Jahrhundert früher geschaffen worden sein – lange bevor der Grundstein zum neuen Chor gelegt worden war.

Demgegenüber sind die übrigen Skulpturen einschließlich des Tympanons szenenhaft mit meist mehreren Figuren von insgesamt etwas geringerer Körpergröße aufgebaut (Abb. 5 und 6). Innerhalb der Archivolte sind sie jeweils auf einen eigenen Untergrund, der teilweise ganz erheblich über den Baldachin vorsteht, wie auf einer Bühne aufgestellt. Die Figuren sind insgesamt bewegter, die Körperproportionen gedrunken, die Köpfe zu groß und die Bärte lang. Mit ihrer weichkantigen, nachlässigeren Ausformung und den gewellten Haaren erscheinen sie wie aus Ton modelliert.

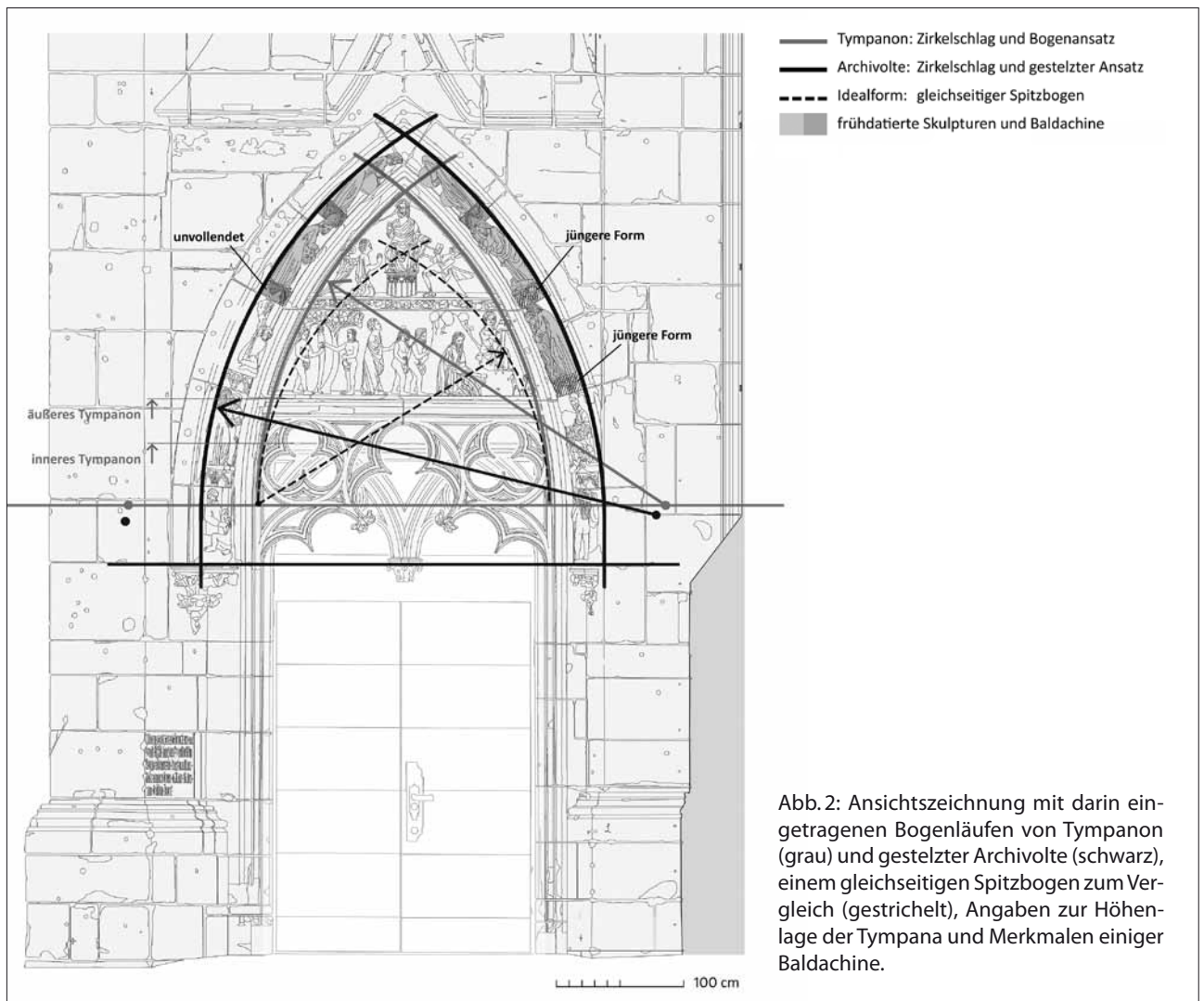


Abb. 2: Ansichtszeichnung mit darin eingetragenen Bogenläufen von Tympanon (grau) und gestelzter Archivolte (schwarz), einem gleichseitigen Spitzbogen zum Vergleich (gestrichelt), Angaben zur Höhenlage der Tympana und Merkmalen einiger Baldachine.

Dabei waren unterschiedliche Hände am Werk, wie etwa ein Vergleich der Darstellungen Gottvaters in Tympanonspitze und Archivolte zeigt. Die szenenhafte Komposition und die lebendige Auffassung sind Merkmale für die Bildhauerkunst jener Epoche, die durch die Baumeisterfamilie der Parler geprägt worden ist. Somit können diese Skulpturen mit dem Bau des Chors in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Zusammenhang gebracht werden.

Zur Ursache dieses stilistischen Unterschieds wurden verschiedene Thesen formuliert. Karl Schäfer ging 1899 noch davon aus, dass das Schöpfungportal das Werk eines einzigen Meisters sei.⁷ Wilhelm Vöge wies 1915 den stilistischen Bruch erstmals nach, folgerte aber auf Grund seiner Beobachtung, dass eine von fünf betroffenen Skulpturen – die Erschaffung von Fischen und Vögeln – in die Chorarchitektur einbinde, und dass das Werk von einem hochbetagten Bildhauer begonnen und von einem jüngeren Nachfolger weitergeführt worden sei.⁸ Dagegen konnte Adolf Weis 1952 von einer größeren zeitlichen Differenz ausgehen, indem er die einbindende Skulptur den jüngeren Bildhauern zuschrieb.⁹

Im Herbst 2006 wurde ein Gerüst auf der Außenseite des Schöpfungportals aufgestellt, um Restaurierungsarbeiten an Skulpturen und Architekturgliedern durchzuführen.¹⁰ Dies bot Gelegenheit, die Portalarchitektur mit Methoden der Bauforschung genauer zu untersuchen.¹¹ Es gelang der Nachweis, dass die stilistisch älteren Figuren ursprünglich nicht für dieses Portal bestimmt waren, sondern hier eine neue Verwendung gefunden haben. Darüber hinaus ergaben sich auch überraschende

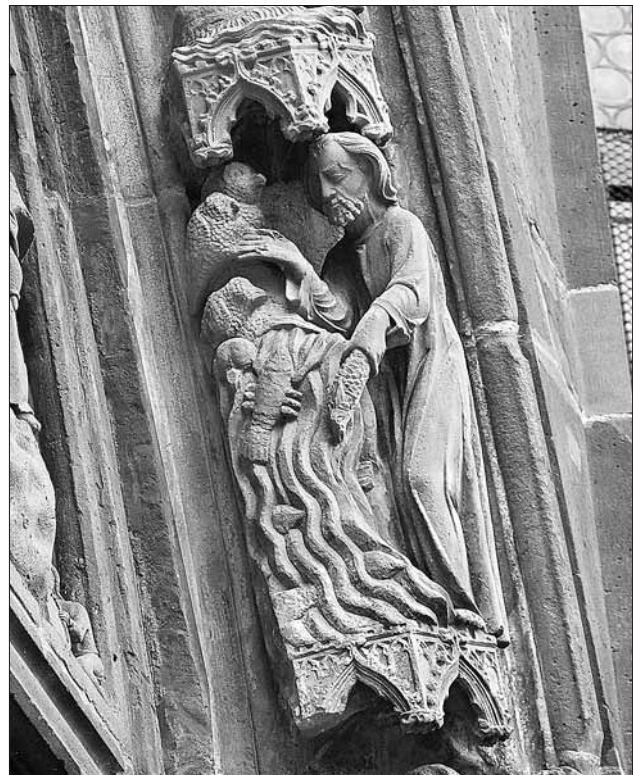
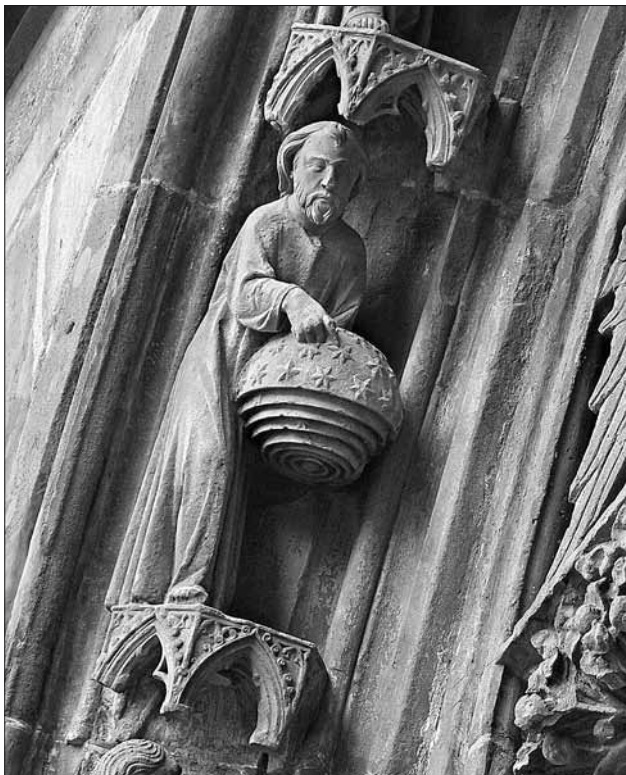
7 Schäfer 1899.

8 Vöge 1915, von Schmitt 1926 bekräftigt.

9 Weis 1952.

10 Zimdars 2006; Kürten 2006; Quatmann 2008.

11 Bauhistorische Analyse im Auftrag des Landesamts für Denkmalpflege beim Regierungspräsidium Stuttgart vom August 2007 durch den Verfasser.



Erkenntnisse zum Entwurfsprozess der Portalarchitektur, denn die Verwendung der älteren Figuren war mit einigen Umständen verbunden.

Steinmaterial und Steinschnitt

Durch die Kartierung des für Mauerwerk, Architekturglieder und Skulpturen verwendeten Steinmaterials ließ sich die Zahl der Skulpturen älteren Stils genauer fassen.¹² Ein geringer Unterschied zwischen den einfachen Mauerquadern und den aufwendiger geformten Werksteinen erklärt sich dadurch, dass für letztere besseres Steinmaterial ausgesucht worden ist. Einzelne Steine einer anderen Varietät sind gleichmäßig eingestreut. Fünf der Archivoltenskulpturen sind wiederum aus anderem Steinmaterial beschaffen, und zwar genau jene, die stilistisch früher datiert wurden, einschließlich der strittigen Figur in den Thesen von Vöge und Weis (Abb. 2, grau hinterlegt).

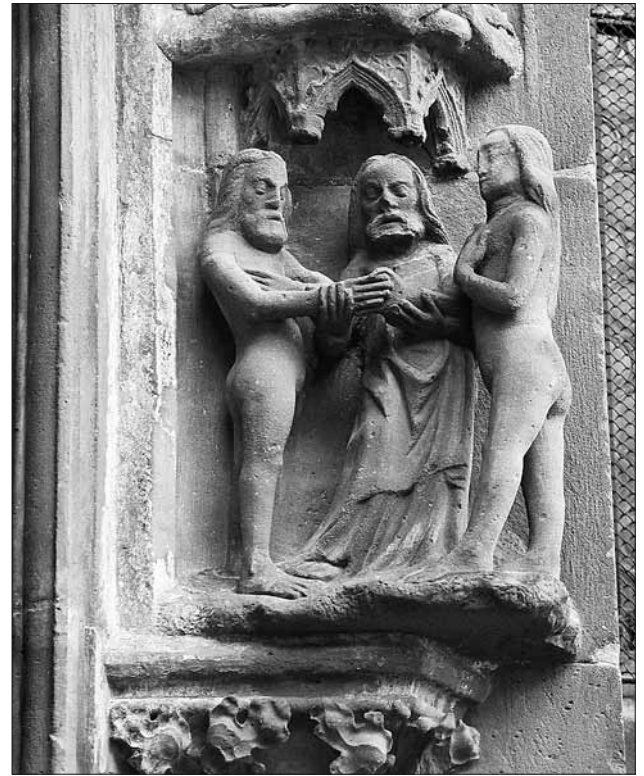
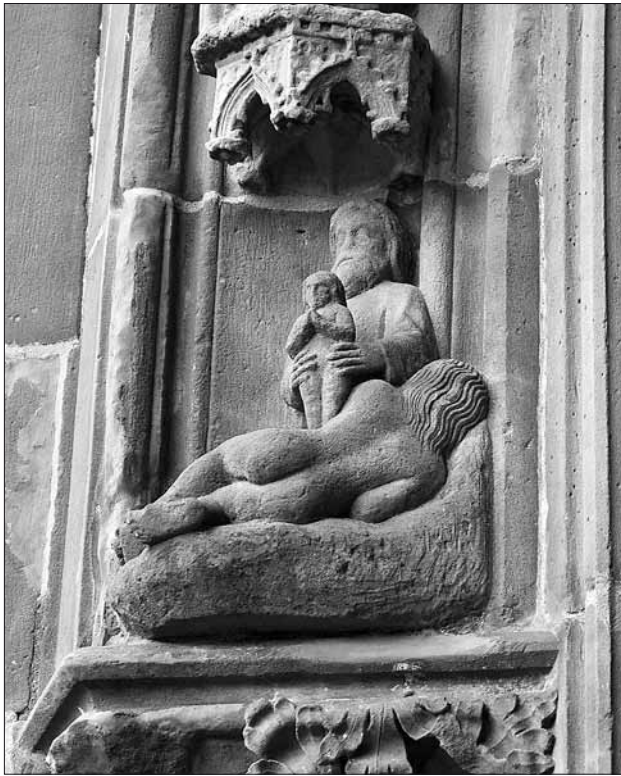
Figuren und darunterliegender Baldachin sind jeweils aus einem Stück gearbeitet. Die Lage der Fugen zwischen den frühdatierten Skulpturen und dem äußeren Bogenlauf stimmt nicht überein, denn sie bilden kein gemeinsames Werkstück, sondern wurden getrennt versetzt. Dies schließt wiederum die strittige Figur ein, sodass die umständlichen Erklärungsversuche von Vöge und Weis im Grunde genommen nicht nötig gewesen wären. Der Annahme einer größeren Zeitspanne zwischen der Schaffung früher und später Skulpturen steht somit nichts im Weg.

Die Rücklagen der fünf frühdatierten Skulpturen sind von der Rückseite her sehr knapp abgearbeitet, sodass sie nur flach in die Bogensteine einbinden. Die dabei unvermeidlichen Ausbrüche und Fehlstellen wurden nach dem Versetzen mit dick aufgetragenem, hellrotem Mörtel nachmodelliert. Von unten nach oben werden die Rücklagen der Figuren immer dünnwandiger und die Archivolte reduziert sich in ihrer Breite.

Die Form der Baldachine

Die Archivoltenskulpturen sind jeweils mit dem unterhalb liegenden Baldachin aus einem Stein gearbeitet, auch dort, wo ein Untergrund für die Figurengruppe weit vorsteht. Wie unter den Skulpturen zwei stilistisch unterschiedliche Gruppen festgestellt werden können, so lassen sich auch unter den Baldachinen ganz deutlich zwei Formensprachen

¹² Kartierung der Steinvarietäten durch Dipl.-Geol. A. Hirsch, Karlsruhe.



unterscheiden. Drei Baldachine besitzen Spitzbögen, die mit Krabben in Form kleiner Blättchen oder archaisch anmutender, eingerollter Knospen besetzt sind und die mit leicht angespitztem Scheitel gegen eine dünne Deckplatte stoßen (Abb. 3). Sie machen eine Datierung in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts wahrscheinlich. Die anderen fünf Baldachine zeichnen sich durch Kielbögen mit Krabben und breitgelagerter Kreuzblume sowie einen am oberen Rand umlaufenden Zinnenfries aus (Abb. 4–6), was eine Entstehung in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vermuten lässt.

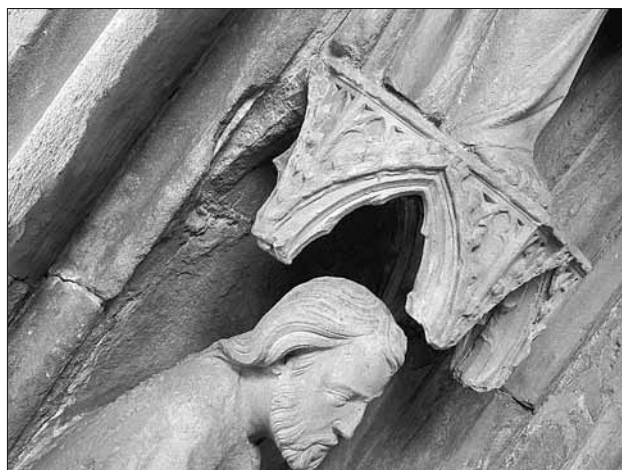
In Anzahl und Verteilung passen die drei Baldachine mit den fünf Skulpturen jedoch nicht zusammen. Zwei der frühdatierten Skulpturen sind mit Baldachinen der späteren Form kombiniert (Abb. 2, Eintragung). Von den drei Baldachinen ist einer unvollendet geblieben. Seine Gewölbekappen wurden nur grob ausgespitzt, anstatt einer Rosette bildet eine glatte runde Scheibe den Schlussstein, und an den unteren Bogenenden sind noch Reste der Oberfläche des Rohblocks zu erkennen, wo mit Ritzlinien ein Sechseck angerissen war (Abb. 7). Da offenbar zunächst die Figur und dann erst der zugehörige Baldachin ausgehauen worden sind, würde dies für die beiden unpassenden Baldachine bedeuten, dass mit ihrer Ausarbeitung noch gar nicht begonnen worden war und sie erst im Rahmen der Errichtung des Schöpfungsportals aus dem Stein geschlagen wurden. Folglich müsste der Bildhauer seine Arbeit abgebrochen und die Figuren unvollendet liegen gelassen haben. Das würde auch die geringe Zahl der frühdatierten Figuren erklären, die nur den Anfang der Schöpfungsgeschichte umfassen.

Von den Rosetten an den unteren Enden der Baldachine sind einige abgebrochen, was bei einer der Witterung ausgesetzten Natursteinarbeit diesen Alters nicht weiter verwunderlich wäre. Würde man aber versuchen, sie zu ergänzen, hätte man bei zwei davon Schwierigkeiten, da die Köpfe der unterhalb liegenden, jeweils frühdatierten Figuren im Weg sind (Abb. 8). Tatsächlich fällt bei allen fünf frühdatierten Skulpturen auf, dass ihre Köpfe über die obere Fuge des Blocks hinausragen. Ganz offensichtlich wurden die Blöcke am Oberlager zurückgearbeitet, verbunden mit der Absicht, die dann vorstehenden Köpfe in die Baldachine hineinragen zu

Abb. 3–6: Das Bildprogramm ist aus Skulpturen unterschiedlicher Zeitstellung zusammengesetzt, die sich in Komposition und Stil deutlich unterscheiden: Skulpturen des späten 13. oder beginnenden 14. Jahrhunderts (Abb. 3 und 4) und der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts aus der Bauzeit des Portals (Abb. 5 und 6). Figuren und darunterliegende Baldachine sind jeweils zusammen aus einem Block gehauen worden.



△ Abb. 7: Blick von unten in einen unvollendet gebliebenen Baldachin in der Archivolte, an dessen unteren Bogenenden noch Reste der Oberfläche des Rohblocks stehengeblieben sind.



▷ Abb. 8: Abgeschlagene Rosette eines Baldachins, die dem Kopf einer frühdatierten Figur weichen musste.

lassen. Man darf sich den Ärger auf der Baustelle damals vorstellen, als die Rosetten im Weg standen, denn eine ästhetisch befriedigende Lösung war hier nicht mehr zu erreichen. Die Rosetten wurden grob abgeschlagen, damit die Köpfe Platz fanden. Dies ist ein erster Hinweis auf ein Problem, mit dem man bei der Schaffung des Portals zu kämpfen hatte. Die fünf schon vorhandenen Skulpturen waren zu groß und machten eine ganze Reihe von Tricks erforderlich, damit sie in die Archivolte eingesetzt werden konnten.

Zwänge für den architektonischen Entwurf

Durch entsprechende Bemessung der Breite des Portals hätte man ausreichend lange Bogenläufe erhalten können, um für die älteren Skulpturen genügend Platz zu haben. Doch die Möglichkeiten waren begrenzt. Möglicherweise hat man bereits bei der Auslegung des Chorgrundrisses erste Maßnahmen ergriffen, denn es können auffallende Abweichungen bei der Bemessung der Chorkapellenräume, welche sich auf Nord- und Südseite in den geraden Chorjochen aufreihen, festgestellt werden. Die westliche Kapelle auf der Nordseite (Heimhofer-Kapelle) bildet den Anschluss an ältere Bauteile und hat eine unsymmetrische Form, weshalb sie außer Acht gelassen werden kann. Unter den verbleibenden Kapellenräumen besitzt jener, in den das Schöpfungsportal mündet, mit 5,6 m die größte Weite, während die westlich anschließende Kapelle (Blumeneck-Kapelle) nur 4,8 m misst, also eine Differenz von 80 cm besteht. Die Summe dieser beiden Maße entspricht genau der zweifachen Weite der östlich gelegenen Kapelle (Locherer-Kapelle), ist allerdings um etwa 20 cm geringer als die addierten Weiten der beiden gegenüberliegenden Kapellenräume auf der Südseite des Chors (Marienportal und Stürzel-Kapelle). Mit dem größer bemessenen Kapellenraum könnte eine Betonung des Chorportals beabsichtigt gewesen sein, doch dem Marienportal auf der Südseite wurde eine solche Behandlung nicht zuteil. Der Verdacht, dass mit der Aufweitung mehr Platz für die Portalöffnung gewonnen werden sollte, ist daher nicht ganz von der Hand zu weisen. Verglichen mit der östlich gelegenen Kapelle waren dies 20 cm zusätzlicher Breite, was bei gleichbleibenden Proportionen etwa 17 cm mehr Länge für jeden der beiden Bogenläufe bedeutete. Da die südlichen Kapellen breiter bemessen sind, ist das Schöpfungsportal nur 16 cm weiter als das Marienportal. Der für das Schöpfungsportal zur Verfügung stehende Bereich wurde gänzlich ausgereizt, indem die Wandfläche im Sockelbereich außen wie innen auf jeweils einer Seite zur bloßen Andeutung von wenigen Millimetern Breite verringert ist.

Das Marienportal auf der Südseite des Chors besitzt einen Spitzbogen, dessen Form auf einem gleichseitigen Dreieck beruht und dessen Tympanon das Bogenfeld vollständig ausfüllt (Abb. 9). Mit dieser einfachen Geometrie repräsentiert es geradezu das Grundmuster eines



Abb. 9: Das Marienportal auf der Südseite des Chors mit der Darstellung von Tod und Krönung Mariae, überlagert mit der Konstruktionsfigur des gleichseitigen Spitzbogens.

gotischen Spitzbogenportals. Beim Schöpfungsportal hätte ein gleichseitiger Spitzbogen zur Unterbringung der Skulpturen weder ausgereicht, noch hätte ein solcher mit der Krümmung der älteren Archivoltenkulpturen zusammengepasst. Es blieb daher nur die Möglichkeit, die Proportionen des architektonischen Entwurfs zu dehnen. Die vorgegebene Bogenkrümmung führte zwangsläufig zu einem überhöhten Spitzbogen, dessen Kreismittelpunkte weit außerhalb des Bogenfelds liegen (Abb. 2, Kreisbogen in Grau). Um noch mehr Platz zu gewinnen, zog der Baumeister das untere Ende der Archivolte knapp einen halben Meter unter den eigentlichen Bogenansatz, sodass der untere Teil vertikal verläuft und ein gestelzter Bogen entstand (Abb. 2, Kreisbogen in Schwarz). Nichts verrät dabei die tatsächliche Höhenlage des Bogenansatzes. Gegenüber einem gleichseitigen Spitzbogen gewannen die Bogenläufe dadurch etwa ein Drittel mehr Länge. Indes wurde damit der Rahmen des Möglichen nicht ausgeschöpft, sondern die Modifikationen wurden so moderat gehalten, dass unterstellt werden kann, der Baumeister habe diese Eingriffe als unschöne Abweichung vom zeitüblichen Formenkanon verstanden und vermeiden wollen, dass der Betrachter sie bemerkt.

Durch den tiefer liegenden Ansatz der gestelzten Archivolte stand der Baumeister vor der Frage, wie mit dem stark vergrößerten Bogenfeld umzugehen war. Mit einem Tympanon die ganze Fläche auszufüllen, wie beim Marienportal geschehen, hätte die gedehnte Bogenform allzu augenfällig werden lassen. Stattdessen reduzierte er die Tympana in ihrer Größe, wovon das innenseitige Tympanon in Höhe und Breite fast genau den Proportionen eines gleichseitigen Spitzbogens entspricht, und das außenseitige sogar noch etwas kleiner ist. Ihre Unterkanten kamen dadurch weit oberhalb des unteren Ansatzes der Archivolte zu liegen: 130 cm beim äußeren und 90 cm beim inneren (Abb. 2, Eintragung).

Die Öffnung nun einfach bis ins Bogenfeld hinein reichen zu lassen, hätte zu einem wenig eleganten Erscheinungsbild geführt. Stattdessen sah der Baumeister für die verbliebene Höhe eine Füllung aus Maßwerk vor. Zwei identische Maßwerke dicht hintereinander hätten lange nicht den Effekt der dann ausgeführten Lösung gehabt, in der sich zwei unterschiedliche Maßwerkfiguren reizvoll überlagern. In der offen gehaltenen Mitte der außenliegenden Passfigur werden die Schenkel der innenliegenden Spitzbögen sichtbar, deren kapitellartiger Endungsstein eine zentrale Position einnimmt. Um dies zu erreichen, benötigte das außenliegende Maßwerk etwas mehr Höhe, was die unterschiedliche Größe der Tympana erklärt.

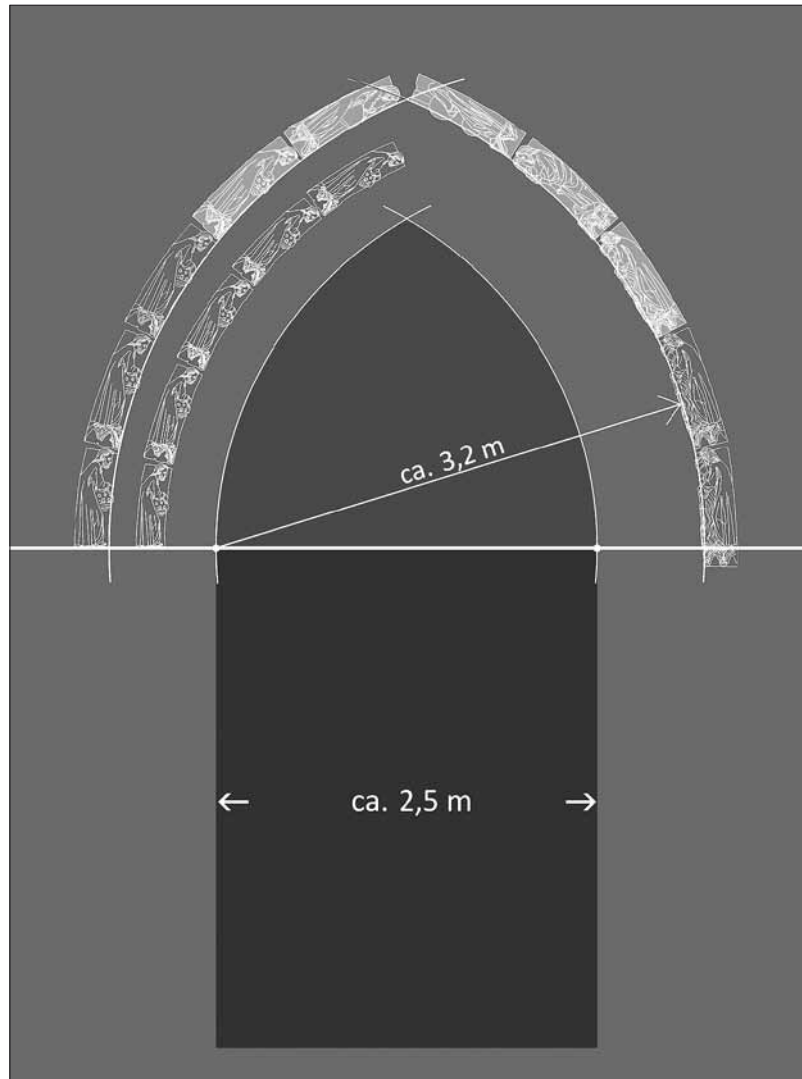


Abb. 10: Rekonstruktionsversuch anhand von Kreisbogen und Blockgröße für die Proportionen jenes Portalentwurfs, für den die frühdatierten Skulpturen vorgesehen waren.

Das Vorhandensein von gleich zwei Tympana und deren geschrumpfte Größe implizieren die Vermutung, sie seien für kleinere Portale geschaffen worden, oder die Schöpfungsgeschichte stelle eine nachträgliche Idee dar und hätte das zunächst geschaffene Tympanon auf die Innenseite verdrängt. Doch die beiden Tympana sind für die überhöhte Bogenform und die hochgerückte Lage zugeschnitten und ihr erhabener Rand hätte eine Umarbeitung nicht zugelassen.

Wofür war das Figurenprogramm bestimmt?

Da die frühdatierten Skulpturen für eine Archivolte bestimmt waren, können sie nur für ein Portal geschaffen worden sein. Es ist jedoch nichts von einem Bauprojekt am Freiburger Münster zu Beginn des 14. Jahrhunderts bekannt. Es könnte an ein früheres Chorbauprojekt gedacht werden, doch der kontinuierliche Bauablauf bei der Errichtung des Münsters vom frühen 13. bis zum Stocken der Arbeiten am Chor in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts macht dies weniger wahrscheinlich, da zur fraglichen Zeit der hohe Westturm im Bau war. Als eine weitere Möglichkeit wäre eine Aufwertung der Nordportale von Quer- und Langhaus zu nennen, welche keine sonderlich ambitionierte Gestaltung erfahren hatten.

Aus einigen maßlichen Vorgaben kann ein Rekonstruktionsvorschlag umrissen werden. Die Unterseiten der frühdatierten Skulpturen folgen einem etwas kleineren Kreisbogen als der Portalbogen und kann aus dem Bogenstich mit etwa 3,2 m errechnet werden. Anhand der vorstehenden Köpfe lässt sich eine einstige Blockhöhe von mindestens 78 cm ermitteln. Damit kann mit zweimal fünf Blöcken ein Bogen bestückt

werden, wogegen zweimal vier oder zweimal sechs Blöcke zu keiner sinnvollen Lösung führen (Abb. 10). Unter der Annahme, das ursprünglich projektierte Portal hätte einen gleichseitigen Spitzbogen haben sollen, dessen Zirkeleinstichpunkte üblicherweise an den Kämpferpunkten der lichten Öffnung liegen, hätte die Öffnung eine Weite von etwa 2,5 m betragen. Dies wäre gegenüber der bestehenden Portalöffnung zwar nur zusätzliche 45 cm, doch käme die Archivolte so weit außen zu liegen, dass noch genügend Raum für eine zweite innere Archivolte verbliebe, womit die gesamte Schöpfungsgeschichte in den Archivolten zur Darstellung hätte gebracht werden können. Die Annahme einer größeren Blockhöhe lässt das Maß der Öffnung weiter werden.

Da das Figurenprogramm unvollständig und unvollendet liegengeblieben war, kann vermutet werden, dass die Arbeit daran niedergelegt wurde, weil das zugehörige Bauprojekt nicht mehr weiterverfolgt worden war. Dass die Skulpturen überhaupt bis zu diesem Grad ausgearbeitet wurden, könnte dem Umstand geschuldet sein, dass sie fest in den Steinverband eingebunden worden wären, sodass die Bildhauerarbeit früh genug, vielleicht weit vor dem eigentlichen Baubeginn, aufgenommen werden musste. Folglich ist es nicht unwahrscheinlich, dass mit den eigentlichen Bauarbeiten nie begonnen wurde. Das angefangene Figurenprogramm bewahrte man dann auf, bis es Jahrzehnte später schließlich im Schöpfungsportal seinen Platz finden konnte.

Keiner der Begriffe aus dem Titel der Tagung trifft die Vorgänge am Schöpfungsportal präzise. Der Einbau älterer Skulpturen, die bis dato unvollendet auf eine Verwendung warten mussten, lässt sich besser mit dem Begriff der „Resteverwertung“ umschreiben, auch wenn er den qualitätsvollen Bildhauerarbeiten nicht gerade angemessen erscheint.

Es darf angenommen werden, dass allein die auf eine Verwendung wartenden Skulpturen Anlass dazu gaben, das Thema der Schöpfungsgeschichte aufzugreifen und dem Chorportal diese prächtige Ausgestaltung angedeihen zu lassen. Zwei Baldachine mussten an den vorhandenen Skulpturen erst noch ausgearbeitet und alle nachfolgenden Szenen neu hergestellt werden. Im Chorgrundriss war die für das Portal zur Verfügung stehende Breite begrenzt, sodass verschiedene Maßnahmen bezüglich Entwurf, Steinschnitt und Versatz ergriffen werden mussten, damit die Skulpturen in der Archivolte Platz finden konnten. Zudem wurden sie von hinten her in ihrer Stärke reduziert und in flache Aussparungen der neuen Bogensteine eingesetzt. Um trotzdem dem gewohnten Formenkanon nahezukommen, gab man den Tympana eine entsprechend verringerte Größe. Können alle diese Eingriffe in Geometrie und Steinschnitt als notwendige Übel gelten, ist es dem Baumeister im Umgang mit der entstandenen Restfläche zwischen Tympana und Archivoltenansatz aber gelungen, aus der Not eine Tugend zu machen, indem er sie mit Maßwerk füllte und somit eine besonders einprägsame, eigenwillige Lösung schuf.

Als offenbar erst beim Versetzen bemerkt wurde, dass den vorstehenden Köpfen der frühdatierten Figuren die Rosetten der Baldachine im Weg standen, war guter Rat teuer. Hätte man die Rosetten handwerklich akkurat abgearbeitet, hätte jeder Betrachter den Fehler bemerken müssen. Stattdessen hat man durch grobes Abschlagen gewissermaßen einen Steinschaden simuliert (Abb. 8), wie er sicherlich auch damals schon zum gewohnten Erscheinungsbild großer Werksteinbauten gehörte, wenn auch nicht im heutigen Umfang. Durch dieses Vortäuschen eines Alterungsprozesses hat man der Verwendung älterer Skulpturen im neu geschaffenen Portal besonderen Nachdruck verliehen – wenn auch ungewollt.

Spolie – Wiederverwendung – Recycling?

Dipl.-Ing. Stefan King, M.A.
Kandelstraße 8, D-79106 Freiburg
king.s@web.de

- Literatur*
- Bachmann, Michael: Zum Engelsturz im Chornordportal des Freiburger Münsters; in: Münsterblatt 19, 2012, 37–40.
- Brehm, Anne-Christine: Die Baugeschichte des Freiburger Münsterchores; in: Münsterblatt 20, 2013, 9–25.
- Flum, Thomas: Der spätgotische Chor des Freiburger Münsters. Baugeschichte und Baugestalt (Forschungen zur Deutschen Kunst 5). Berlin 2001.
- King, Stefan: Zum Schöpfungsportal des Freiburger Münsters. Ein Bildprogramm mit „Stilbruch“; in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 37, 2008, 68–76.
- Kürten, Luzius: Steinrestaurierung und -konservierung am Schöpfungsportal; in: Münsterblatt 13, 2006, 21–23.
- Naumann, Helmut: Luzifers Stuhl; in: Schau-ins-Land 81, 1963, 56–65.
- Pinkus, Assaf: Das Schöpfungsportal: Kunst und Lehre im mittelalterlichen Freiburg; in: Münsterblatt 13, 2006, 4–12.
- Quatmann, Johanna: Das versteckte Portal am Münster?; in: Münsterblatt 13, 2006, 13–19.
- Quatmann, Johanna: Bemerkungen zu Außenfarbigkeit am Freiburger Münster; in: Grassegger, Gabriele/Patitz, Gabriele/Wölbert, Otto (Hrsg.): Natursteinsanierung Stuttgart 2008. Stuttgart 2008, 113–132.
- Schäfer, Karl: Die Weltschöpfungsbilder am Chorportal des Freiburger Münsters; in: Schau-ins-Land 26, 1899, 11–24.
- Schlink, Wilhelm: Die Parlermadonna und der hl. Christophorus am südlichen Chorflankenportal des Freiburger Münsters; in: Münsterblatt 4, 1997, 5–10.
- Schmitt, Otto: Gotische Skulpturen des Freiburger Münsters, 1 Frankfurt 1926.
- Vöge, Wilhelm: Zum Nordportal des Freiburger Münsterchores; in: Freiburger Münsterblätter 11, 1915, 1–9.
- Weis, Adolf: Das Freiburger Schöpfungsportal und das Musterbuch von Straßburg; in: Das Münster 5, 1952, 181–193.
- Zimdars, Dagmar: „Hände weg vom Original“. Zum denkmalpflegerischen Konzept der Konservierung des Schöpfungsportals; in: Münsterblatt 13, 2006, 20 f.

Abbildungsnachweis

- Abbildung 1, 3–6 und 7–10: S. King
 Abbildung 2: auf Grundlage einer photogrammetrisch erstellten Zeichnung durch gbvd, Mühlheim; vom Münsterbauverein zur Verfügung gestellt; Überarbeitung S. King